



Germanica

21 | 1997

Von Celan bis Grünbein. Sur Situation der deutschen
Lyrik im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert

Vorwort

Ludwig Volker



Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/1463>
ISSN : 2107-0784

Éditeur

CeGes Université Charles-de-Gaulle Lille-III

Édition imprimée

Date de publication : 30 décembre 1997
ISBN : 977098426320321
ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Ludwig Volker, « Vorwort », *Germanica* [Online], 21 | 1997, Online erschienen am: 27 März 2012,
abgerufen am 05 Mai 2019. URL : <http://journals.openedition.org/germanica/1463>

Ce document a été généré automatiquement le 5 mai 2019.

© Tous droits réservés

Vorwort

Ludwig Volker

- 1 Nach landläufiger Vorstellung bewegen Gedichte sich im zeitlosen Raum sogenannter allgemeinemenschlicher Gefühle und Wahrheiten. Goethe allerdings, dessen Lyrik mit Vorliebe als Muster solcher Auffassung angesehen wird, hat im Alter, als gattungspoetische und lyriktheoretische Fragen ihn interessierten, kategorisch festgestellt: « Die höchste Lyrik ist entschieden historisch ».
- 2 « Entschieden historisch » – : Wie wäre denn die Historizität der deutschen Lyrik in der zweiten Hälfte und im Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts zu bestimmen ?
- 3 Es liegt nahe, das Historische dieser Lyrik, frei nach Brecht – wenn auch nicht ganz korrekt, denn die hier zur Diskussion stehenden Zeiten sind den « finsternen » Zeiten der Naziherrschaft zum Glück nicht vergleichbar – in dem zu suchen, wovon die Lyriker « singen » : « In den finsternen Zeiten / Wird da auch gesungen werden ? / Da wird auch gesungen werden. / Von den finsternen Zeiten. »
- 4 Also etwa, im Hinblick auf die drei Gedichte, die in diesem Heft Gegenstand eingehender Analyse und Interpretation sind, in der Thematisierung von Holocaust und KZ-Realität (Paul Celan : *Todesfuge*) ; von Aufrüstung und Kaltem Krieg (Peter Hühchel : *Antaube Ohren der Geschlechter*) ; von Repression und Isolation im DDR-Staat (Günter Eich : *Nicht geführte Gespräche*).
- 5 Wie sich jedoch gerade an diesen Beispielen zeigt, führt die genaue Lektüre der Gedichte zwangsläufig dazu, nicht bei dem thematisierten zeitgeschichtlichen Ereignismoment als solchem stehen zu bleiben, sondern Zusammenhänge zu bedenken, die über den Bereich des Historisch-Faktischen hinausführen: im Falle *Celans* die 'deutsche' Tradition ästhetischer Gewaltdarstellung und Verherrlichung (Alwin Binder); bei *Hühchel* den Untergang Karthagos und dessen Schilderung durch den Augenzeugen und Chronisten Polybios (Maria Behre); bei *Eich* einen allgemeinen poetologischen und sprachtheoretischen Problemhintergrund, vor welchem sich das Motiv des Zuspruchs an den bedrängten Dichtergegenwart mit einer prinzipiellen Infragestellung der Möglichkeit von « Gesprächen » verbindet (Klaus Haberkamm). Aber ist damit das im höheren Sinn « Historische » der Gedichte, ihre Leistung und Bedeutung als « Ausdruck von Weltsituation » (Peter Hühchel) schon erfasst ?

- 6 « In der Lyrik zeigen sich alle Lebensfragen als Fragen der Form » (Oskar Loerke). Die « höchste Lyrik » – nur ihr schreibt Goethe entschiedene Historizität zu – ist vor allem anderen das Ergebnis einer ‘formalen’ Bemühung, genauer gesagt : die Realisierung einer neuen Art des Sprechens, die zugleich eine neue Art des Wahrnehmens, Fühlens und Denkens darstellt. Die Gedichte Celans, Hühchels und Eichs zeigen dies eindrucksvoll auf ganz unterschiedliche Weise.
- 7 Die spezifische Leistung dieser „höchsten“ Lyrik ist daran zu ermessen, wie sie sich der „Prosa“ ihrer Zeit annähert und doch zugleich wieder, sie verwandelnd, entzieht. Auch schlechte Gedichte können, indem sie Geist und Sprache der Zeit einfach widerspiegeln, 'historische Bedeutung' haben ; doch dann handelt es sich um die bloß dokumentarische Historizität der blinden Reproduktion.
- 8 Von besonderer Dringlichkeit für den Umgang mit Gedichten ist daher, anders als bei epischer und dramatischer Dichtung, die wertende Kritik mit bewußter Ausgrenzung des Mittelmäßigen in der großen Masse der Gedichte – « von 1000 wahrscheinlich 998 » (Helmut Arntzen) – und Konzentration allein auf die Gedichte, in denen die Forderung lyrischer Historizität durch genuine Sprach- und Formgestaltung verwirklicht scheint.
- 9 In diesem Heft nähern sich zwei Beiträge unter diesem Blickwinkel der Lyrik der achtziger Jahre. Im ersten wird die Gefahr des Aufgehens im « Medienschleim » und « Geschwätz » der Epoche am Maßstab Ernst Meisterscher Sprach bewußtheit und Wortstrenge kritisch gemessen (Helmut Arntzen). Im zweiten wird der Versuch unternommen, an ausgewählten Gedichten – von Peter Waterhouse, Jürgen Becker u.a. – die Figur des « Vorbei und Vorübergehens » als Darstellungsmoment eines neuen lyrischen Stils zu bestimmen, in dem ein epochenspezifisches Denken und Wahrnehmen von Wirklichkeit zum Ausdruck kommt (Thomas Althaus).
- 10 In zwei weiteren Beiträgen wird die Entwicklung der deutschen Lyrik schlaglichthaft bis zur Mitte der neunziger Jahre verlängert. In beiden steht ein Lyriker im Mittelpunkt, dem es nach dem Ende des DDR-Staats in kurzer Zeit gelungen ist, in der breiteren gesamt-deutschen Öffentlichkeit Profil zu gewinnen : Durs Grünbein.
- 11 An seinem 1994 erschienenen Epitaph-Zyklus *Den Teuren Toten* wird in einem weiter ausholenden motiv- und formgeschichtlichen Vergleich – mit Hans Magnus Enzensbergers *Mausoleum* (1975) und *Untergang der Titanic* (1978), Botho Strauß' „langes Gedicht“ *Diese Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war* (1985) sowie Volker Brauns *Der Stoff zum Leben* (1990) – die für die neunziger Jahre charakteristische Ernüchterung und Skepsis im Geschichts- und Fortschrittsdenken aufgezeigt (Lothar Köhn).
- 12 Als Experiment eines ganz anderen, bewußt nicht wissenschaftlichen Umgangs mit Lyrik ist der Versuch einer Annäherung an zwei Grünbein-Gedichte in Form eines subjektiv-rhapsodischen Assoziierens potentieller Bedeutungsfelder zu sehen (Hermann Wallmann).
- 13 Wie man mit Gedichten umgeht, was man an ihnen wahrnimmt, welche Bedeutung man ihnen im gesellschaftlichen oder individuellen Lebenszusammenhang gibt, hängt wesentlich von dem ab, was eine Kultur und Epoche an Vorstellungen zum Begriff und Wesen lyrischer Dichtung vermitteln. Ein abschließender Blick auf den wissenschaftlichen Lyrik-Diskurs seit 1945 läßt die Umbrüche erkennen, die in diesem Bereich stattgefunden und dazu geführt haben, daß Gedichte am Ende des Jahrhunderts mit anderen Augen gelesen werden als zur Jahrhundertmitte (Ludwig Völker).

- 14 Nach wie vor allerdings ist die Lyrik ein Schlüssel-Medium der literarisch-ästhetischen Erfahrung und Auseinandersetzung mit den Problemen der modernen Wirklichkeit, auch wenn der Anspruch ihrer 'paradigmatischen' Bedeutung für die Moderne nicht mehr so emphatisch herausgestellt wird wie noch in den fünfziger und sechziger Jahren. Daß sie trotz aller Veränderungen, die mit ihr und in ihrem kulturellen und gesellschaftlichen Umfeld vor sich gegangen sind, noch immer im Zentrum steht, hat wohl damit zu tun, daß dieser Ort ist, an dem menschliche Grundfragen des Sprechens und der Sprachlichkeit entschieden werden, und daß solchen Entscheidungen im Zeitalter der Sprachvereinnahmung durch die Medien einerseits, der visuell-digitalen Entsprachlichung von Kultur und Gesellschaft andererseits, eine vitale, existentielle Bedeutung zukommt.